

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerord. Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Das Karneval in Rom.

(Beschluß.)

Im Teatro Pace wurde heute „Richard Löwenherg“ aufgeführt, wobei freilich die Leidenschaft Pulcinella's für die Geliebte des Schloß-Kommandanten die Hauptrolle spielte. Keine Ahnung von dem geregelten, durch die Gesetze der Wahrscheinlichkeit und des Anstandes bedingten Gange der französischen Oper dieses Namens, welcher die italienische Produktion gleichwohl vollständig entlehnt war; keine Rücksicht auf Fortschreiten der Handlung und Steigerung des Interesse, da Pulcinella's Späße ganze Szenen ausfüllten, kein Gedanke an Dekorations-Prunk oder sonst eine Täuschung der Einbildungskraft, deren der Italiener auch nicht bedarf, um sich in eine phantastische Welt versetzt zu fühlen, weil die Poesie fortwährend so hart am Leben hinstreift, daß Beide immerhin sich berühren und vermischen. Was uns indessen am Verwunderlichsten schien, und dennoch sonst keinem Menschen auffiel, war, daß König Richard — man denke sich! — im modernen blauen Frack, mit kurzen Beinkleidern, Schuhen und Schnallen erschien, der Kommandant und die Besatzung aber in päpstlichen Dragoner-Kollets und dreieckigen Hüten, während das übrige Personal — mit Ausnahme der Vertrauten Margarethens, die über einem gewöhnlichen Hauskleide, als Hindeutung auf das

fabelhafte Land der Begebenheit, bloß eine armselige Pelzpelerine um den Hals geschlungen hatte, — während also das übrige Personal mehr oder weniger im Kostüm des Mittelalters — Vulcinella aber in der üblichen weißen Tracht seiner Gattung — sich zeigte. Man denke sich nun diese barocke Zusammenstellung und urtheile, ob sie allein nicht schon hinreichenden Lachstoff gibt, der prächtigen Späße des Lustigmachers nicht einmal zu gedenken, die freilich in neapolitanischer Mundart vorgetragen und uns daher, trotz des gefälligen Unterrichts der Nachbarn, doch nur zum Theil verständlich wurden.

Bei'm Heimgehen um Mitternacht sahen wir in einer der engsten und dunkelsten Straßen Roms uns plötzlich durch Gesang und Zitherschlag überrascht und fanden, als wir näher kamen, ein munteres Häuflein von Männern und Frauen, mitten im Saltarello begriffen! der Tanz wird von zwei oder mehreren Paaren ausgeführt, die in allerlei malerischen Wendungen und Gruppen, einander gegenüber sich, bald näher, bald entfernter, nach einfacher Melodie sich bewegen. Wer von den Tänzern für den Augenblick nicht Theil nimmt, steht im Kreise dabei, um je nach Lust und Gefallen in die Hände zu klopfen, als Zeichen, daß ein Anderer ihm, dem Klatscher, den Platz räume, so geht der Tanz ununterbrochen fort, da immer mit neuen Kräften begonnen wird, bis Zither und Trommel, die ihn zu begleiten pflegen, eine Pause machen. — Nicht wenig erstaunten wir über den nächtlichen Ball und seltsamen Schauplatz desselben, welcher vom gefallenen Regen selbst mehr als die breiteren Straßen mit Schmutz bedeckt war; noch höher aber stieg das Erstaunen, als endlich das Häuflein mit den höflichsten Worten des Danks und Entschuldigung von einander Abschied nahm und auf verschiedenen Wegen davon ging. Wahrscheinlich waren Tändler den Zitherspielern an diesem Orte zufällig begegnet, und, ohne daß man sich je zuvor gesehen, der Ball sogleich eröffnet worden, denn deutlich hörten wir versichern: wie sehr man von der gemachten Bekanntschaft erfreut sei und für die gegenseitig erwiesene Cortesia sich verpflichtet fühle. O du glückliches, kindlich gesinntes, leicht befriedigtes Volk, das gehorsam den Augenblick, aller Zurüstung fremd, nichts braucht, um sich zu freuen, als den Klang einer Zither und — Erb' und Himmel, die überall sind!! —

Unter solchem Gewirr und lustigen Treiben ist denn nun auch der Faschings-Dienstag herangekommen, der Zeitpunkt des Freudenrausches, hinter welchem die ernsten Stunden der Nüchternheit schon mahnend hervorschauen. Denn mit dem Stöcklein des Ave Maria

vorwandelt sich das bunte Leben plötzlich in eine Tobtenstille; die Straßen sind verwaist, die Besinnung kehrt wieder und Jeder zu der gewohnten Beschäftigung zurück. Aber die Gewalt des Kontrastes regt die taumelnden Geister nur um so mächtiger auf; die Nähe des Ziels macht die noch übrigen Stunden um so kostbarer und Jeder will die darin noch enthaltene Lust erschöpfen: denn ein ganzes langes Jahr liegt zwischen ihrem Scheiden und ihrer Wiederkehr. Alles ist darum heute noch lauter, muthwilliger, beweglicher, stürmischer, als in den vorigen Tagen, bis endlich die Stunde der Mocoli auch die letzten Schranken niederreißt, jede Zurückhaltung entfesselt, jeden Antrieb spornt, und die Ausgelassenheit in ihren buntschelig-abenteuerlichsten Gestaltungen durch die Menge hine gaukeln läßt. —

Am Morgen aber floß der Regen in Strömen hernieder und wir Unerfahrene fürchteten schon, alle Freuden des wichtigen Tages vernichtet zu sehen. Der Corso war überschwemmt und der Himmel umwölkt, wie unsere Laune. Als wir inzwischen gegen Mittag an's Fenster traten, da sahen wir, zu unserm nicht geringen Erstaunen, mehrere Masken unter Regenschirmen, bis an's Knie mit Roth bespritzt, durch das Wasser der ausgetretenen Gassen dahin waten und zugleich ein leichtes Wölkchen am Horizont immer mehr und mehr Ausdehnung gewinnen. Selten regnet es in diesem glücklichen Klima lange Zeit nach einander und ein nasser Morgen verheißt und bringt gewöhnlich den trocknen Nachmittag. So denn auch heut, und wenn gleich das freundlich-wärmende Sonnenlicht die Wolfenschichten nicht ganz durchbringen konnte, so blieb doch sein wohlthätiger Einfluß nicht unbemerkt und die dicke Deke des Himmels ward zum halb durchsichtigen Schleier, wohinter der Azur seiner blauen Augen, wie eine milde Verheißung, zart hervorschimerte. — Drum waren wir mit halb Rom schon eine Stunde früher als gewöhnlich auf dem Schauplatz eifrig bemüht, wie alle Lustgenossen, die noch übrige Zeit recht vollständig zu nützen. Ohne Raß trieben wir uns hin und her, schauten in jedes Gesicht, riefen jeder Maske ein freundliches Wort zu, musterten jeden Wagen und seinen Inhalt, verschwendeten die Confetti, trafen zärtliche Verabredung für die Fastenzeit und versahen und endlich mit hinreichendem Wachs-Vorrath, um der Mocoli-Stunde wohlgerüstet zu begegnen. Sie schlägt und nun sieht man tausend und aber tausend kleine Flämmchen, die sich plötzlich entzündeten, gleich zahllosen Glanzkläfern die eintretende Dunkelheit durchschwirren und den seltsamen Krieg sich eröffnen, der diese letzte Stunde des Festes zum Gipfel der Lust macht. Die Lo:

sung ist, daß Jeder dem Andern sein Licht auszublafen oder zu entzünden sucht, durch List, mit Gewalt, auf welche Art, durch welches Mittel es immer sei! Nichts gleicht der Freude, ein lange vertheidigtes Flämmchen endlich auszulöschen; es ist ein Sieg, den man erkauft, den Ueberwundenen aber erfüllt er mit der äußersten Bessigkeit, die Niederlage zu rächen. Alles ist mit brennenden Kerzen — Mocoli — versehen, Damen, Männer, Fußgänger, Fahrende, Kutscher und Bediente. In den Wagen, gleichsam als Schanzendienend, ist die weibliche Mannschafft so eifrig bemüht, ihre Lichter zu erhalten, daß sie — ungeachtet es gegen die Sitte läuft und gewaltiges Geschrei, ja doppelt heftigen Angriff veranlaßt — die Gläser sperret und mit kindischer Freude der so geschützten Beleuchtung wartet. Da solltet ihr die himmlischen Gesichter sehen, vom Strahl der Lichter und mehr noch vom Strahl des trunkenen Eisfers umflossen, der sie besetzt, die rabenschwarzen Loken, die funkelnden Augen, die zierlichen Hände, auf welche die Vertheidigung des heiligen Feuers manches glühende Wachsentröpfchen herabführt! Und rund um den Wagen die Menge der Angreifenden, die wehenden Taschentücher, die glühenden wie Blasebälge bewegten Barken, das Pochen an die Scheiben und alle die Listen, welche, um sie öffnen zu machen, erfonnen werden. Endlich gelingt es und, als wenn Aeolus alle seine Diener losgelassen, als wenn Nord: Süd: West: und Ostwind im Raume der Kutsche sich vereinigen, sieht man in ihrem Zusammenstoß die so lange genährten Fackeln plötzlich erlöschen. Nun aber ein furchtbares Geschrei: Mocoli, Mocolletti! womit die Lichtlosen zum Wiederanzünden der Kerzen aufgefordert werden, und das Jedem nachtönt, der nur einen Augenblick sich ohne Flamme sehen läßt. — Vor Case nuovo im Pallast Ruspoli ist wieder der Haupt: Schauplatz der Begebenheiten. Hier drängt sich Alles zusammen: die Wagen können nicht vorwärts, an den Fenstern, auf den Terrassen, vor den Häusern stehen Tausende und rufen und klagen und schützen die Flämmchen mit hoch erhobenen Händen. Gar manche sieht man an Stößen und Regenschirmen befestigt und als unerreichbar mit stolzer Zuversicht umhergetragen, bis plötzlich ein geschwungenes Taschentuch das Licht und den Stolz hemmst. Nur Einer bleibt Sieger im Kampf und macht alle Angreifer zu Schanden. Auf dem Gipfel einer ungeheueren Stange hat er ein Licht gestellt und trägt dieses im Triumph durch die Menge, allen Bemühungen, allem Geschrei, allen Spotttreden unerschütterlich trogend, bis die höhere Macht des Ave Maria auch seinem Triumph das Ziel setzt. Wir selbst hatten, um unseres Lichts

nicht ferner beraubt zu werden, welches schon oft, besonders von hübschen Weibern, unter dem Vorwande, das ihrige daran anzuzünden, und entrisen worden war, drei oder vier Wachskerzen zusammengedreht und fest um den Finger geschlungen. Aber auch das war vergebens; denn nachdem eine der Freibeuterinnen den Gereizten listig herangelockt, griff sie pfeilschnell nach dem Wachsseil und ließ nicht eher los, bis es zerriß und nur der um den Finger geschlungene Rest ihm übrig blieb. Wohl zehn Mal suchte er nachher, um sich zu rächen, die Thäterin wieder heim, die auf dem Scalino von Kupoli stand, aber, sobald sie ihn kommen sah, streckte sie die Hand mit der Kerze hoch empor und rief, wenn er zum Taschentuche greifen wollte: es sei wider die Sitte, welche so schönen Augen gegenüber freilich nicht verletzt werden durfte. So blieb sie im Besitze seiner Kerze und fast seines Herzens, das lange die fruchtlose Hoffnung nicht aufgab, sie bei einem der folgenden Kirchenfeste wiederzusehen! — Während aber noch Alles sich kraus und bunt durch einander treibt in wirbelndem Wechsel, in gespannter, ja fast peinlicher Lust, da ertönt plötzlich die mahnende Glocke und erloschen in wenigen Sekunden ist aller Lichtglanz, die Masse zerronnen, der betäubende Lärm in ein stilles Summen verwandelt. Immer weiter zerstreut sich die scheidende Menge, immer schwächer tönt das Geroll der abziehenden Wagen; Jeder ist unmutig über des Festes raschen Schluß und fühlt doch, daß es länger nicht dauern durfte, um an Glanz und Lebendigkeit nicht zu verlieren. Denn der Mensch ist nicht gemacht, um fest zu stehen auf einem Gipfel, am wenigsten auf dem Gipfel der Lust, und so ist denn der entscheidendste Reiz des römischen Karneval vielleicht sein hastiges Ende!! —

Neue Kosthäuser in England.

In London haben sich mehrere Gesellschaften zur Verpflegung der Landleute, Arbeiter und des Mittelstandes gebildet. Ein kleiner Eigenthümer ist zu London der, welcher nicht über 200 Pfund Sterling (2000 fl.) jährliches Einkommen hat. Von dieser Summe kann eine aus zwei Personen bestehende Familie kaum leben, und vermehrt sich die Zahl ihrer Mitglieder, so versinkt sie in Elend. Man hat daher beschlossen, ein großes gemeinschaftliches Hauswesen zu stiften, das aus 400 Familien bestehen soll. Jede derselben aus 2 Personen bestehend, hat jährlich 100 Pfd. St. zu zahlen. Für ein, zwei, drei und mehr Kinder wird ein mäßiger Nachschuß gege-

ben, der nie 100 Pfd. St. übersteigen kann, und der nur von 10 zu 10 Pfd. St. steigt. Für diesen Betrag erhält die Familie eine bequeme, gut möblierte Wohnung, Kost, Kleidung, Heizung, Licht, Besorgung, Pflege während der Krankheit. Die Anstalt hat außerdem ihr eigenes Theater, ihre Bibliothek, ihre Lesekabinette, ihre Ball-, Konzert-, Spiel- und Unterhaltungssäle, ihre Säber, Schulen &c. Die Gemeinde wählt jährlich aus ihrer Mitte ihre Direktoren, Verwalter, Sekretäre, Schatzmeister. Da man abgesondert lebt und auch allein speisen kann, so fällt die große Schwierigkeit, die Eintracht zu erhalten, größtentheils weg.

Eisenbahnen in Nordamerika.

Neuerdings ist man mit dem großen Projekt beschäftigt, den Ohio und die westlichen Gewässer mit dem atlantischen Meer auf eine Strecke von 300 englischen Meilen mittelst einer Eisenbahn zu verbinden. Ueber 30 Meilen sind schon vollendet und 90 in Arbeit, das Ganze wird in 3—4 Jahren vollendet sein. Auf dem fertigen Theile wird schon mit großem Vortheil gefahren. Von England werden Eisenbahnen für die Bahn hingesandt, auch sollen Dampfwagen dorthin gehen.

Die Vereinigten Staaten zählen nicht ganz 14 Millionen Einwohner und diese sind auf einem Gebiete, das größer als Europa ist, zerstreut. Wenn dort Eisenbahnen für 14 Millionen so vortheilhaft sind, müssen sie bei den 212 Millionen Einwohnern in Europa es noch mehr sein. Die Anlage derselben ist nicht so kostbar, als man gewöhnlich glaubt, und kann, indem man Aktien schafft, die gleich andern Papiergelde umlaufen, erleichtert, und dadurch zugleich die Masse des in einem Staate vorhandenen Geldes vergrößert werden.

Wie viel bedarf der Mensch Raum zu seinem Leben in verschiedenen Gegenden der Erde.

Auf dem Raume, auf welchem ein Mensch in Island lebt, leben in Norwegen 3 Menschen, in Schweden 14, in der Türkei 36, in Polen 52, in Spanien 63, in Irland 99, in der Schweiz 114, in Deutschland 127, in England 152, in Frankreich 153, in Italien 172, in Neapel 192, in Holland 224 und in Malta 1103.

Ein besonderes Heilmittel.

Im Jahr 1782 erschien der bekannte englische Arzt Graham zum erstenmale in London. Unter dem Hausgeräthe dieses Gottes der neuern Arzneiwissenschaft befand sich ein großes Himmelbett, das nach des Besizers Versicherung auf alle, die darin schliefen, besonders heilsame Wirkung haben sollte. Er forderte deshalb auch von denen, die eine Nacht darin schlafen wollten, nicht weniger als 100 Pfund Sterlinge und was die Hauptsache ist, es gab viele reiche Thoren, die die 100 Pfund wegwarfen.

Der Comsin.

Dieses südamerikanische Insekt richtet solche Zerstörungen an, daß es in einer einzigen Nacht sich durch das dicke Holz durchfressen kann. Man hat gesehen, daß es in dieser Zeit sich durch einen Balken von 24 Nieß Papier gestossen. Wenn man nicht die größte Wachsamkeit anwendet, um es von den Magazinen abzuhalten, so würde es in denselben die größten Verwüstungen anrichten. Das einzige Mittel, diese Thiere zu vernichten, besteht darin, daß man ihr Nest mit Theer bestreicht.

Es knüpft sich an dieses Insekt eine ganz besondere Anekdote. Man hatte einst von Spanien über Panama nach Lima eine große Menge Kisten Flintensteine geschickt. Da sie nicht ankamen, so forderte der Vizekönig von Lima Aufschluß von dem Gouverneur von Panama. Dieser antwortete, der Comsin habe alle Kisten in dem königlichen Magazine vernichtet. Daraus erließ der Vizekönig, der den Comsin nicht kannte, einen Befehl mit dem königlichen Siegel, wodurch den Gouverneur angewiesen wurde, besagten Comsin festzunehmen zu lassen und in Ketten und Banden unter sicherer Begleitung nach Spanien zu schicken.

Wie sehr die Engländer den Portwein lieben.

Die Engländer trinken so viel Portwein, daß fast die ganzen jährlichen Ernten nach England gehen, so wurden z. B. 1818 32,840 Pipen ausgeführt, und davon kamen 32,465 nach England; 1819 gingen bloß 300 Pipen nicht nach England, 1822 kamen von 27,758 Pipen 27,470 dahin und fast in jedem Jahre findet sich dasselbe Ver-

hältniß. Während die ganze zivilisirte Welt außer dieser kleinen Insel sich mit ungefähr 300 Pipen begnügen muß, kaufen diese Engländer stets mehr als 20,000 davon und trinken sie auch.

K o r r e s p o n d e n z .

Prag, Mitte Febr. Zwei Novitäten, die jedoch nur für die Prager diesen Vorzug behaupten, indem sie die Wanderung auf andern Bühnen längst vollendet, sind im Laufe der letzten Woche den Kunstfreunden geboten worden. Die erste wurde zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers, bei vollständiger Beleuchtung des Schauspielhauses, nach Abkündigung des beliebten Volkslieds: „Gott erhalte Franz u. s. w.“ gegeben, und ist: Rossini's „Belagerung von Corinth“, eine Ländchen, in welcher der Kompositur schon den Einfluß der französischen Schule gefühlt zu haben scheint. Ueber den musikalischen Werth Rossini'scher Produkte läßt sich auch nach einmaligem Anhören ein ziemliches Urtheil fällen, und so wäre denn Ref. der Meinung, die auch viele der an jenem Abende Anwesenden mit ihm getheilt haben, daß in dieser Oper für die an Rossini's Werken stets vermiste Charakteristik und Tiefe selbst nicht durch den Goldfitter der Melodien Ersatz geboten werde. Unter dem Gesangsensemble konnte man nur Delle, Louise Gneb (Nemira) und Hrn. Straßmayer (Mahomet) in ihrem eigentlichen Wirkungskreise finden. Kleomenes blieb jedoch selbst hinter Hrn. Drschl, einem Chorsänger zurück, der in seiner Leistung als Neokles die, durch seinen Taminio, kürzlich erregten Hoffnungen der Musikfreunde für die Fortschritte dieses jugendlichen Sängers wiederholt rechtfertigte.

Die zweite alte Neuigkeit ging zur Benefiz der Delle, Friederike Herbst in die Szene und ist Raupach's Trauerspiel: „Die Fürstin Chawansky“, worin die Benefiziantin als Czarewna, Delle, Minna Herbst, in der Rolle der Marie, und Hr. Moriz, als Repräsentant des jungen Chawansky, ein wahrhaftes Künstler-Trio bildeten und über ihre trefflichen Leistungen die Mängel der Dichtung vergessen machten, welche jedoch mit kritischer Genauigkeit aufzuzählen hier der Ort nicht ist.

—r.

Beilage: Portraits: Gallerie Nr. II.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.